

Die Forschung als Opfer der ÖAW-Krise

Den Austrittserklärungen und Stellungnahmen der ÖAW-Mitglieder Schroeder und Tichy zur Lage der ÖAW ist seitens des Betriebsrates inhaltlich bis auf drei Bemerkungen nichts hinzuzufügen:

- Wenn von der ÖAW die Rede ist, darf keineswegs übersehen werden, dass darunter nicht nur (und eigentlich am allerwenigsten) die „Gelehrten-gesellschaft“ verstanden werden darf, die sich aus den – unter welchen Bedingungen immer – gewählten Mitgliedern (unterschiedlicher Rang- und Klassenordnung) zusammensetzt. Die eigentliche Bedeutung kommt heute der ÖAW als größter und bedeutendster Forschungsträgerorganisation des Landes zu, deren Forschungseinheiten vor allem dank des großen Engagements der derzeit etwa 1.300 höchstqualifizierten Mitarbeiter/innen alle-samt ein hohes internationales Ansehen genießen.
- Die höchst prekäre und asymmetrische Wechselseitigkeit von Gelehrten-gesellschaft und For-schungsträgerorganisation ist ein entscheidender Grund für die existenzielle Krise. Diese wird auch nicht durch die kurzfristig vielleicht budgetwirksame „Veräußerung“ bzw. Zerstückelung und Ver-stümmelung von Top-Instituten zu überwinden sein. Wiederholt und vergeblich hat auch der Be-triebsrat in den letzten Jahren auf viele der in den Austrittserklärungen und Stellungnahmen ge-nannten strukturellen Missstände hingewiesen und Abhilfe gefordert; wiederholt und ebenfalls ver-geblich forderte er das Präsidium zu Transparenz und Mitarbeiterinformation auf – niemand darf also über den sich aufstauenden und nun auch überbordenden Missmut überrascht sein!
- Typisch ist aber auch, dass keines der genannten Schreiben die Existenz der Mitarbeiter/innen und deren zentrale Bedeutung für die Existenz der ÖAW auch nur andeutet – es sind dies so gesehen ebenfalls Dokumente, die die Abgehobenheit der Gelehrten-gesellschaft und ihrer jetzigen und ehemaligen Angehörigen unter Beweis stellen. Das ist gerade deshalb besonders bedauerlich, weil die öffentliche Wahrnehmung und Kritik kaum zwischen der altertümlichen und – gemessen an der Umsetzung ihrer Ansprüche – weitgehend obsoleten Gelehrten-gesellschaft einerseits und der höchst leistungsfähigen Forschungsträgerorganisation andererseits unterscheidet (bzw. unterschei-den kann). Eine solche – auch strukturell – klare und durchgehende Trennung dürfte aber ange-sichts der jüngsten Entwicklungen als notwendige Voraussetzung für den Fortbestand der For-schungsträgerorganisation anzusehen sein: Von niemandem wird man Verständnis für die Finanzie-rung einer ÖAW, wie sie sich gegenwärtig medial darstellt, erwarten dürfen!

Im Sinne der materiellen und vor allem ideellen Interessen der etwa 1.300 hochqualifizierten Mitarbei-ter/innen der ÖAW fordert der Betriebsrat daher die vollständige Verselbstständigung der Forschungs-trägerorganisation von der Gelehrten-gesellschaft. Die Mitarbeiter/innen haben zudem einen berechtig-ten Anspruch auf ein professionell verwaltetes und von ihnen mitbestimmtes Unternehmen, das die Ansprüche und Notwendigkeiten eines zeitgemäßen Wissenschaftsbetriebs wahrnimmt und diesen gerecht wird!

Bleiben die wechselseitigen Strukturen aber unverändert, ist mittelfristig nicht zu vermeiden, dass die von einer schweren und existenziellen Krise dauerhaft geschüttelte Gelehrten-gesellschaft auch die Forschungsträgerorganisation mit sich in den Abgrund reißt.